

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mf. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem tauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepalte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erheben an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 132.

Freitag, 4. April 1902. (Ambrosius, Pfidor.)

29. Jahrgang.

Die Zolltariffrage.

Nach dem Abgeordneten Dr. Trimborn auf der Centrumsversammlung zu Köln, 31. März 1902.

(Schluß.)

Wie hoch ist der Zoll zu bemessen? 8 M., 7,50 M., 6 oder 5 M., oder weniger? Gegenüber diesen Zahlen berufe ich mich auf einen Ausspruch des Ministerpräsidenten Windthorst aus dem Jahre 1887. Die Regierung wollte damals 6 M. Zoll, Windthorst einen solchen von 5 1/2. Damals sagte er: „Jeder Zoll ist arbiträr; man kann niemals mit mathematischer Sicherheit beweisen, daß 6 M. oder 3 M. das richtige sei. Wenn zwei einander so scharf bekämpfen, wie hier Producent und Konsument, so ist es immer wohlweislich, nicht einem das Höchste und dem andern das Niedrigste zuzuteilen, sondern einen Mittelweg einzuschlagen.“ Das ist so einfach und so richtig, als das Ei des Kolumbus. Nur auf der Mittellinie ist der Zoll zu finden, der mäßig ist und deshalb Handelsverträge zuläßt, der nicht sowohl preissteigernd, als preiserschaffend und damit erzieherisch wirkt; der der Landwirtschaft einigemmaßen zutun kann, was sie zur Fortentwicklung unbedingt bedarf, ohne die Industrie allzu sehr zu belasten. Nur auf der Mittellinie ist der Zoll zu finden, der überhaupt erreichbar ist.

In diesem mittleren Fahrwasser steuerte die Kommission mehrfach, als sie für die Hauptgetreidearten Zölle von 6–5 M. fixierte. Da mit dieser Kurs in das mittlere Fahrwasser das richtige und allein vernünftige schien, wenn man überhaupt zu einem gezielten Ziele gelangen wollte, so habe ich geglaubt, ihn mitmachen zu sollen.

So erkläre ich meine Zustimmung zum Entwurf Schönerlin-Herold, dessen große Bedeutung auch darin bestand, daß sich die verschiedenen Gruppen der Zolltariffrage einmal auf einem gemeinsamen Boden aufzufinden.

Indem die Kommission mehrheitlich in die mittlere Fahrbahn einsteuerte, hat sie sich nicht mit der ganzen Linie begegnet, auf der sich die Regierungsvorlage bewegt. Aber sie ist ihr doch sehr nahe gerückt. Bei Roggen, Weizen und Hafer beträgt die Differenz nur mehr 50 Pfg. pro Doppelcentner, bei Gerste allerdings M. 2,50. Ich meine nun, das einzige Vernünftige wäre, das das Regierungsschiff und das Kommissionsboot auf dem Wege der Verständigung sich in der mittleren Fahrbahn nunmehr vollständig zusammenfinden sollten, um so gemeinschaftlich die Zollvorlage — Vollendung voraus! — in den sicheren Hafen zu bringen. (Bravo!)

Mit diesen Worten habe ich meine Stellung so konkret gekennzeichnet, wie es für den gegenwärtigen Moment nur immer möglich ist.

Läßt ein solcher Standpunkt innerhalb der mittleren Fahrbahn sich verantworten? Ich antworte laut und entschieden: Ja! Auf dieser mittleren Linie sind Handelsverträge möglich. Von den Regierungsführern ist das ohne weiteres anzunehmen. Bei der Verständigung über die Differenzen wird man das Ziel der Handelsverträge nicht aus dem Auge lassen; es wird das um so leichter sein, als die Differenzen, von der Gerste vielleicht abgesehen, wirklich gering sind. Es sind mäßige Sätze, sie werden die Getreidepreise kaum erhöhen, sie werden nur deren weiteres Sinken aufhalten. Die Belastung wird nicht in einer Vertheuerung, sondern in einer Nichtverbilligung des Getreides bestehen, es wird sich, um mich juristisch auszudrücken, für die Industrie um eine *lucrum cessans*, nicht um ein *dammum emergens* handeln.

Worin aber auch die Belastung bestehen mag: das Volksganze muß sie tragen. Die Landwirtschaft darf nicht unrentabel werden, sonst geht sie zu Grunde, und das darf sie nicht. (Bravo!) Die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft ist nicht im Interesse der nationalen Unabhängigkeit. Wenn wir darauf angewiesen wären, Brod- und Fleischmengen größtentheils vom Auslande zu beziehen, dann würden wir vom Auslande abhängig; im Kriegsfall entstände die Gefahr der Hungersnot; sonst müßte uns das Ausland so viele Industrieprodukte abkaufen, daß wir unser Brod bezahlen könnten. Gott bewahre uns vor Zuständen, wie sie in England herrschen, welches zeigt, wie schnell sich der Uebergang vom Getreideüberschuß zum Getreidemangel vollzieht. Von 1856 ab ist dort die Getreideproduktion so zurückgegangen, daß drei Viertel der Bevölkerung durch ausländisches Getreide ernährt werden muß.

Die Landwirtschaft darf nicht ganz unrentabel werden, weil der Bauernstand eine Quelle physischen und sittlichen Kraftwachstums für das Ganze ist. In ihm ist der Mittelstand fast vertreten; drei Viertel des Grund und Bodens ist in kleinen oder mittleren Händen, 86,11 Prozent der Bodenfläche sind in eigenem Besitz.

Mit der Landwirtschaft erhalten wir einen wertvollen Ansehmer der Industrie. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, was für eine Stadt wie Köln, Düsseldorf, Bonn usw. ein wirtschaftlich kräftiges Hinterland, was für die Industrie und den Handel ein kräftiger Bauernstand bedeutet. Die enorme Bedeutung der Landwirtschaft für die gesamte Volkswirtschaft geht daraus hervor, daß von ihr 19 Millionen Menschen direkt und 30 Millionen indirekt und indirekt leben. Der Wert der Gesamtproduktion der Landwirtschaft beziffert sich auf 7441 Millionen der Industrie. Welche Menge von Kapital, auch häßliches, würde verfloßen werden, wenn die Landwirtschaft zu Grunde ginge. Die Landwirtschaft hat genau dieselben Rechte auf den Schutz ihrer Produkte als die Industrie; das ist der einzig berechnete Standpunkt,

das ist der Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit. (Sehr richtig!)

Ich komme nun zur Widerlegung einiger Einwände gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Ventano sagt, erhöhte Zölle nützen nur dem gegenwärtigen Besitzer, der bald seinen Besitz veräußern wird, sie nützen nicht dem neuen Erwerber und dem neuen Pächter. Steigt der Getreidepreis, dann steigen die Geldwerte, die der Boden abwirft; damit steigt der Bodenwerth, der wieder zu verzinsen ist, und dadurch steigt der wesentliche Teil der Produktionskosten. Der neue Erwerber würde sich dann in der alten Kalamität befinden. Dem ist gegenüberzuhalten: die Getreidepreise werden eben nicht steigen, sie werden sich durch die erhöhten Zölle nur auf der jetzigen Höhe halten, das werden also auch die Güterpreise thun. Ganz falsch ist die Vorstellung, daß jeder Landwirt, dessen Gut etwas in der Höhe gestiegen ist, nun nichts Gileres zu thun habe, als das Gut zu verkaufen. Buchenberger sagt mit Recht: die Regel ist, daß der Bauer zäh am Besitz festhält. Der neue Erwerber würde nur dann in dieselbe Nothlage kommen, in der sich der alte Besitzer vor der Zollserhöhung befand, wenn er das Landgut nicht entsprechend seinem wirklichen Ertragswerth, seiner tatsächlichen Rentabilität, sondern darüber hinaus höher bezahlt. Aber für so dumm sollte man die Neuerwerber doch nicht halten. Wäre der Erwerb richtig, dann müßte jede Getreidepreiserhöhung, auch die nicht durch den Zoll herbeigeführte, die Landwirtschaft unrentabel machen. (Sehr richtig!)

Ein zweiter Einwand lautet: die Zölle kommen nur dem Großgrundbesitzer zu gute, der eigentliche Bauernstand hat nichts davon. Nimmt man an, daß bei einem Grundbesitz von 20 Hektar der Getreideverkauf bestimmt, so kommen in Betracht 307 000 Hektar. Von diesen leben 6 Millionen Menschen. Aber nach den Ermittlungen des preussischen Staatsraths und des sozialdemokratischen Theoretikers Kaustky wird über Bedarf an Getreide produziert schon bei einem Besitz von 5 Hektar; das sind 84 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe. Auch viele Betriebe unter 5 Hektar verkaufen noch Getreide, das gilt besonders von Gegenden mit Viehzucht. 75 bis 80 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung sind an den Getreidegeschäften direkt interessiert, einen indirekten Nutzen hat die gesamte Landwirtschaft. Von der Rentabilität des Getreidebaues hängt die Rentabilität der übrigen landwirtschaftlichen Produkte ab. Wenn der Osten A. den Kornbau aufgibt, wirkt er sich auf die Viehzucht und sonstige Spezialkulturen. Dadurch entsteht dann Ueberproduktion auf diesen Gebieten. Von dem Rückgang der Rentabilität jener Spezialkulturen wird ganz vornehmlich der landwirtschaftliche Kleinbetrieb getroffen. Und nun der landwirtschaftliche Arbeiter, er strebt er nicht höhere Löhne? 1895 waren 5 zweidrittel Millionen Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt; diese erstreben gute Löhne. Wie die Industrie

strie bei schlechten Baarenpreisen keine Löhne erhöht, so kann es auch nicht die Landwirtschaft bei schlechten Getreidepreisen.

Weiter wird eingewandt, daß bei der Bevölkerungsvermehrung von 800 000 Einwohnern die Landwirtschaft nicht imstande sei, das für die steigende Bevölkerung erforderliche Brodgetreide zu liefern. Demgegenüber darf man behaupten: Für die Dauer der nächsten Handelsverträge ist die deutsche Landwirtschaft fähig, die einheimische Bevölkerung hinreichend mit Brodgetreide zu versorgen. Die Getreideerzeugung ist noch erheblich vermehrbare, im vergangenen Jahrhundert wurde sie verdoppelt. Die Getreideanbaufläche ist in den letzten Jahrzehnten gewachsen und wird bei günstigeren Verhältnissen noch mehr zunehmen, da noch 400 Quadratmeilen Oeklandereien vorhanden sind. Ferner ist zu berücksichtigen, daß große Getreidemengen, die heute als Viehfutter verwendet werden, noch auf den Markt gebracht werden können. 1898–1899 wurden an Brodgetreide 2 1/2 Millionen Tonnen versandt, die Mehreinfuhr betrug nur 2 Millionen Tonnen. In der Provinz Sachsen wurden 1900 verfrachtet 9,2 Prozent der Weizenernte, 19,3 Prozent der Roggenernte.

Nicht noch ein Wort über die Fleischzölle, wobei besonders die westliche und rheinische Landwirtschaft interessiert ist. Hier ist die Zollserhöhung noch unbedenklicher. Es gibt hier keinen Weltmarkt wie beim Getreide, keinen Fernhandel; der Inlands- und der Lokalmarkt spielen eine viel maßgebendere Rolle. Nur 5 Prozent des deutschen Fleischkonsums werden vom Auslande gedeckt und dieses Defizit kann leicht durch erhöhte Produktion gedeckt werden. In Frankreich und der Schweiz hat bei einer Erhöhung der Viehzölle keine Steigerung der Vieh- und Fleischpreise stattgefunden; die Vieherzeugung stieg, der Inlandspreis sank und beide Theile, Produzent und Konsument, finden ihre Rechnung. Uebrigens wirkt die heutige Sperre stärker als jeder Zoll; bei ihrer Aufhebung schütz über der Zoll vor einem allzu großen, plötzlichen Sinken der Preise. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Milch, Butter, Eier. Bei Schmalz, Fett, Speck wünsche ich möglichst niedrige Sätze, da hier die Einfuhr stärker und die ärmere Volksklasse belastet wird. Vielleicht sind die Sätze nur als Kompensationsobjekte so hoch in den Tarif eingelegt.

Ein kurzes Wort über die Industriezölle. Ihr Zweck war 1879: die Industrie vor weiterer Verfall zu schützen, ihr Zeit zum Emporarbeiten zu geben. Als Erziehungszoll hat der Industriezoll seinen Zweck im großen und ganzen erreicht. Jedoch bedarf die Industrie des Schutzes nicht mehr in dem Maße, wie die Landwirtschaft. Es wird deshalb zu prüfen sein, ob alle Erhöhungen, die vorgehen, nicht zu hoch sind. Es ist zu beachten, daß die Sätze Maximalzölle, nicht wie beim Getreide, Minimalzölle sind; ihre entscheidende Festsetzung erfolgt in den Handelsverträgen. Manche Sätze gelten als Kompensationszölle, um bei den späteren Verhandlungen etwas bieten zu können. Welches sind die Aussichten des Zolltarifs?

Das Halsstuch der Königin.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Hermann Höpfer.

21)

(Nachdruck verboten.)

John hatte bereits angefangen, sich verhältnismäßig erleichtert zu fühlen, aber diese plötzliche Rückschlag zu der Hauptfrage bezüglich des Tuches machte ihn von Neuem erzittern.

„Jetzt wünsche ich nur zu wissen, warum Du eigentlich jenes Tuch hast!“

„O, Madam,“ erklärte Jungjohn, „ich wußte wirklich nicht, daß es etwas werth sei.“ „Sogar eine Nadel zu stechen ist schändliches Fehlen,“ sagte die Gräfin. „Du wußtest doch, daß es nicht Dir gehörte. Warum nimmst Du es?“ „Ich dachte, es würde nicht bemerkt werden, Madam, der Wind hatte das leichte Ding zum Fenster hinaus geweht.“

„Das,“ entgegnete die Generalin entscheidend, „war ganz und gar kein Grund, warum Du es behalten solltest.“

„Bitte, Madam, bitte,“ drängte John, bittend weinend, „ich beabsichtige damit durchaus keinen Diebstahl.“

Die gnädige Frau begann entschieden Kapitän Chetwinds Meinung beizupflichten, doch war es ihr noch nicht recht klar, wie sie es anstellen sollte, um dem Knaben ein Gefändniß zu entlocken. O, es war ganz unmöglich! Plötzlich ward ihr jedoch

ganz dieselbe Eingebung, die bereits Kapitän Chetwinds gehabt.

„Und wer,“ fragte sie, „ist Deine Wohlthäterin?“

John hatte bisher in jener ehrfurchtsvollen Haltung, welche in der Sonntagsschule gelehrt wird, vor ihr gestanden, aber bei dieser Frage zog er hastig seine Hände hinter dem Rücken hervor und verbarg sein Gesicht darin. Die Wohlthäterin der Verfeleichte hatte seine Befehlsbefugnisse und zwar auf eine Weise, die kaum übertrieben werden kann. John war verständlich über seine Jahre hinaus, aber wahrscheinlich befah wohl niemals ein Mann Weisheit genug, um das Lächerliche, Thörichte seines Thuns mehr und tiefer zu fühlen als in diesem Augenblicke. Seine Thorheit derartig bloßgestellt, erschien ihm jetzt kolossal, und doch hatte er so dafür geschwiegen und es als so süß empfunden. Es war nur dann Thorheit, wenn es nackt und entblößt vor ihm stand. Bis jetzt war es sein ganzer Stolz gewesen.

„Hatte das Halsstuch irgend etwas mit der Wohlthäterin zu thun?“ fragte die alte Dame nach einer langen Pause. „Sage es mir,“ setzte sie gütig hinzu und legte eine Hand auf seine Schulter. „Sage mir, weshalb Du das Tuch nimmst.“

„Ich kann nicht, Madam,“ murrte der Gefangene kaum hörbar. „Ich kann nicht.“

„Wußtest Du, wem das Tuch gehörte?“ brang sie heftiger in ihn, indem sie einen neuen Angriffspunkt versuchte. „Gast Du es Gehand tragen sehen?“

„Ja, Madam.“

„Wer trug es? Die Wohlthäterin?“ Die alte

Dame mußte, ohne es zu wollen, unwillkürlich lächeln und dieses Lächeln kam auch in ihrer Stimme zum Ausdruck.

Jungjohn fiel auf die Knie nieder, während er sein Gesicht nach wie vor in den Händen verbarg. Seine schmerzlichen Braunen Häute vergaßen sich in die Kleiderfalten der adeligen Dame. Sein Mittel war gegen seinen unteren Rand hin mit Schlämm und Staub bedeckt und seine Stiefel hatten wahrscheinlich seit ihrer Erschaffung keine Puhbüchse zu Gesicht bekommen. Sein Haar war ein Moment frischerer Unordnung.

Trotz dieser Unvollkommenheiten legte Lady Beryn mit einem etwas wie herabgelassenen Ausdruck den beiden Hände auf sein Haupt.

„Du mußt brav sein und mir die Wahrheit sagen,“ äußerte sie sich. „Man hat mir erzählt, daß Mr. Brandt sehr gütig für Dich gewesen sei. Wenn Du nicht die Wahrheit bekennt, wird man annehmen, daß Mr. Brandt Dich zur Entwendung des Tuches aufgefordert habe.“

„Nein, nein, nein, nein!“

„Dann mußt Du auch die Wahrheit sagen und Mr. Brandt von falschem Verdachte reinigen. Hast Du das Tuch genommen, weil Du es jemand tragen sahst?“

In einem kaum hörbaren Gemurmel bekannte sich Jungjohn zu diesem Theil der Anklage.

„Eine Dame?“

Auch dies gestand John zu.

Der Knabe vervollständigte sein Gefändniß, worauf sich die gnädige Frau erhob und ihn eine Zeit lang allein ließ, während welcher er gemäß

gend Muße hatte, über die etwaigen Folgen seiner Handlung nachzudenken.

„Charles,“ redete sie beim Wiedereintritt in den Salon ihren Schwiegersohn an, „Du hast recht. Ich habe ihm ein Gefändniß abgedrungen.“

„Ach, der Taufend, wir haben alle die Zeit einen Polizeibeamten zur Bewachung des armen alten Brandt zurückgelassen,“ sagte Chetwinds; „er sollte augenblicklich freigegeben werden und die Versicherung erhalten, daß auch nicht der leiseste Verdacht gegen seine Ehrlichkeit mehr vorhanden sei.“

„Ich bin dessen denn doch noch nicht so gewiß,“ brummte der General hinter der „Times“ hervor.

„Ich will es Sir George auseinanderlegen,“ sagte die Gräfin. „Wißt Du dagegen sehen, daß sogleich jemand abgehandelt wird, um den Polizeibeamten zu entlassen, Charles?“

„Ich will selbst hingehen,“ versetzte Chetwinds. „Soll ich den Knaben mitnehmen? Wo ist er?“

Er verbarg die Verfelechte. „An die Wohlthäterin“ zwischen den Seiten der kleinen Orlavausgabe von Pope's poetischen Werken und nachdem er Jungjohn aufgesucht hatte, nahm er ihn bei der Hand und so schritten sie aufammen der Stadt zu.

(Schluß folgt.)

* Rom, 2. April. Bei den Ausgrabungen auf dem Forum Romanum wurde heute ein Grab aus der Zeit vor der Gründung Roms gefunden. Die Alterthumsforscher messen dem Funde eine große Bedeutung bei.



mit Canalisation, Wassergraphenleitungen versehen, um den modernen Verkehr der Halbinsel, die von der Kianjow-Bucht durch eine gegen die günstigen klimatischen Einflüsse liegend am Ost- in Hügeln gebettet offene See.

ion vorgeschriebenen Bücher

Mk. 1,15 „ 1,65

icher

arten.

wahl.

tr. 7 u. 3. rasse 3.

lotheaterüsseldort

on: J. Glück. und vornehmsten Theater Deutschlands. ch Aufreten der Kunstkräfte. 16. neuer Programm. Ende gegen 11 Uhr.

alli- Seite für Wäsche u. Hausputz.

ophas billig zu Niederstr. 42.

Korten, ! Eit. 62.

Ich wünsche dringend das Zustandekommen eines
Bolltarifs auf der mittleren Linie: 1. weil die ge-
mäßigte Schutzpolitik richtig ist und sich im gro-
ßen und ganzen bewährt hat; 2. weil das Schei-
tern der Reichstagsverhandlungen für die Land-
wirtschaft verhängnisvoll sein würde; 3. weil die Folgen des Scheiterns für die Wei-
terentwicklung unseres politi-
schen Lebens verhängnisvoll sein
würden. Die extreme Interessenvertretung würde
noch mehr das Volkselement und das Parlament be-
herrschen (Sehr richtig!)

Heute scheint es, als ob nichts zu stande
käme; aber in der Politik soll man nicht prophe-
zeien. Ich halte eine Verständigung mit
der Regierung für möglich; damit
wäre der erste Schritt getan. Dann müßte die
Kommission mehrheitlich anders arbei-
ten, die extremen Anträge müßten unterbleiben.
Die gefährliche Klippe ist die Obstruktion.
Auch deren Umgehung habe ich nicht für durchaus
unmöglich. Für die Zollfreunde ist es immer noch
besser, wenn die Obstruktion im Plenum die
Vorlage, als wenn sie in der Kommission scheitert.
Die Verantwortlichkeiten verteilen sich dann ganz
anders.

Ich kehre jetzt in die Kommission zurück zu mühsa-
mer Arbeit, die mich bis in den August beschäf-
tigen wird; ich werde hochhalten die
Grundsätze der ausgleichenden Ge-
rechtigkeit.

Inzwischen, meine lieben Wähler, das sage ich
mit allem Ernst, seien Sie aber auch nicht
müßig. Verbreiten Sie die Grundsätze der aus-
gleichenden Gerechtigkeit, namentlich in den Ver-
sammlungen und Vereinen, lassen Sie sich nicht
durch Schlagworte beherrschen, prüfen Sie die Frage,
klären Sie auf. Rufen Sie sich auch zu
einem Wahlkampf, der früher kommen
kann, als wir vermuten; sorgen Sie da-
für, daß man uns nicht unvorbereitet
findet. Ich werde in Berlin fleißig arbei-
ten, arbeiten auch Sie! (Langanhaltender,
stürmischer Beifall.)

* Das Testament des hl. Vaters. (Fortsetzung.)

Die Wirklichkeit bestätigt diese Schlussfolge-
rungen. Wenn nicht rechtzeitig Heilmittel ange-
wendet werden, stützen die Fundamente des bür-
gerlichen Zusammenlebens, da auch die erhabenen
Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit aus ihren
Angeln gehoben werden. Darunter haben alle Teile
des sozialen Körpers zu leiden, angefangen mit
der Familie. Denn der Staat streckt schon die
Hand aus, das Band der Ehe zu entzweien, in-
dem er sie ihres religiösen Charakters entkleidet;
auch das natürliche Recht der Eltern auf die Er-
ziehung der Kinder wurde von ihm verletzt und
sogar die Unauflöslichkeit der Ehe angefaßt durch
Gesetze, welche die Ehescheidung gestatten. Die
Frucht solcher Gesetzgebung ist, daß viele Ehen ledig-
lich aus Leidenschaft geschlossen und dann bald
wieder aufgelöst werden.

Mit der Familie leidet auch die soziale und
politische Ordnung, besonders unter der Theorie
über den Ursprung der Gewalt. Kommt die Ge-
walt von der Menge und nicht von Gott, so ver-
liert sie in den Augen der Untergebenen ihren
heiligen Charakter und ruht nur auf sehr schwacher
Unterlage, dem wechselnden Willen der Menschen.
Sehen wir die Wirkungen nicht auch in den öffent-
lichen Gesetzen, die nur zu oft nur die numerische
Stärke einer politischen Partei repräsentieren? Da-
her läßt man auch den Volkselementen die Zügel
schleichen, obwohl sie die öffentliche Ruhe zer-
stören, und begnügt sich damit, wenn nötig durch
gewalttätige und blutige Maßnahmen einzuschreiten.

Auch in den internationalen Beziehungen hat
in Folge des Schwindens des christlichen Einflusses
ein System des Egoismus und der Eifersucht Platz
gefunden, so daß die Nationen sich gegenseitig mit
Misstrauen betrachten. In ihren Unternehmungen
vergessen sie daher leicht den hohen Begriff der
Moralität und der Gerechtigkeit und sind in dem
Streben, das Nationalvermögen unbegrenzt zu ver-
mehrten, nur auf ihren Nutzen bedacht. Dadurch
wird die materielle Kraft als oberstes Gesetz der
Welt gebilligt und jener Zustand des bewaffneten
Friedens herbeigeführt, der in vielen Beziehungen
den schlimmsten Folgen des Krieges vergleichbar
ist.

Die Zerstörung der sittlichen Ordnung war der
Same zu all den Unruhen, die seither entstanden
sind. Die schlimme Lage, in der viele sich befin-
den, bietet Hecken, besonders von der sozialistischen
Partei, die Gelegenheit, unter thörichtesten Ver-
sprechungen sie in ganz andere Bahnen zu führen.
Ja, ein internationaler Verband von Anarchisten
hat sich gebildet, der überall die verbrecherische
Hand erhebt, ohne Hindernisse zu fürchten. Sie
suchen mit allen Mitteln die soziale Ordnung von
Grund aus zu zerstören. Und da diese Einheit
und Lehre von der Obrigkeit erhält, führen sie
ihre Tölpel gerade gegen diese. Innerhalb weniger
Jahre wurden angegriffen und ermordet Kaiser,
Kaiserinnen, Könige, die Häupter mächtiger Repu-
blikan, und zwar einzig deshalb, weil sie mit der
höchsten Autorität bekleidet waren.

Daher ist es unsere Pflicht, von Neuem alle
Menschen, die guten Willens sind, zu beschwören
und besonders jene, welche hervorragende Stellungen
einnehmen, über die Heilmittel nachzudenken und
sie energisch anzuwenden. Daher muß man diese Heil-
mittel und ihren Wert kennen. Vielfach wird die
Freiheit als beste Arznei gepriesen; aber in der
That hat sie sich als unfähig erwiesen. Jeder kann

Zeuge sein, daß die Freiheit für das Wahre und
Falsche, das Gute und Schlechte, nur dazu führte,
das Gute und Heilige zu erniedrigen.

Auch die Vervollkommenheit des Unterrichtes
wurde als Heilmittel genannt, da sie die Menge
erleuchte, gegen die schlimmen Tendenzen fele und
innerhalb der Grenzen des Rechts halte. Auch
dies wird durch die Thatfachen widerlegt.

Viel vertraute man auch auf die Fortschritte in
der Wissenschaft, wie das letzte Jahrhundert sie ge-
sehen hat. Aber wurden wirklich Früchte in jener
Fülle geerntet, wie so viele es gewünscht und er-
wartet hatten? Die Wissenschaft hat gewiß neue
Gebiete eröffnet, die Herrschaft des Menschen über
die Natur erweitert, aber trotzdem ist die Wirklich-
keit hinter den Hoffnungen zurückgeblieben. Ein
überflüssiger Wahn genügt, um uns zu beschören,
daß die Wissenschaft nicht die Fragen gelöst hat,
welche beantwortet werden müssen.

Deshalb brauchen aber die Errungenschaften der
Kultur, der Wissenschaft, der Zivilisation und einer
vernünftigen Freiheit nicht verachtet zu werden.
Sie müssen sogar bewahrt und gefördert und hoch-
geschätzt werden als ein kostbares Kapital. Zu ihrer
Nutzung aber muß immer darauf Bedacht ge-
nommen werden, daß sie niemals des religiösen
Elementes entkleidet werden, das sie wahrhaft frucht-
bar macht.

Das Christentum hat die Seiden umgeformt,
und diese Umformung war ein Auferstehen vom
Tode zum Leben, so daß der Barbareismus auf-
hörte, wozu das Christentum sich erstreckte. Das
Christentum wird auch heute wieder die modernen
Staaten und Völker auf den rechten Weg zurück-
führen.

Aber es ist damit nicht alles gesagt: die Rück-
kehr zum Christentum ist kein wahres und voll-
kommenes Heilmittel, wenn sie nicht die Rückkehr
und Liebe zu einem heiligen, katholischen, apostoli-
schen Kirche bedeutet, da das Christentum sich in
der katholischen Kirche behauptet und verfortet,
dieser festeren geistigen und vollkommenen Ge-
sellschaft, die der mythische Körper Jesu Christi ist und
zum sichtbaren Oberhaupt den Papst hat, den
Nachfolger des Apostels Petrus.

Sie ist die Fortsetzerin der Sendung des Er-
löser, die Tochter und Erbin seiner Erbschaft; sie
breitete das Evangelium über die Erde aus und
vertheilte es mit ihrem Blute, und auf dem Ver-
sprechen der göttlichen Hilfe und der Unsterblich-
keit fußend, niemals mit dem Verthum patiens,
führt sie den Auftrag aus, die Lehre Christi bis
zum letzten der Jahrhunderte unverfälscht zu bewah-
ren. Legitime Lehrerin der evangelischen Moral,
wird sie nicht nur die Trösterin und Retterin der
Seelen, sondern auch die stete Quelle der Gerech-
tigkeit und Liebe wie auch die Ausbreiterin und
Bewahrerin der wahren Freiheit und der einzig
möglichen Gleichheit.

In Anwendung der Lehre ihres göttlichen Stif-
ters wahrte sie in wohl abgewogenem Gleichgewicht
die richtigen Grenzen in allen Dingen und in allen
Prärogativen der gesellschaftlichen Gemeinschaft. Und
die Gleichheit, die sie verkündet, läßt den Unter-
schied der verschiedenen gesellschaftlichen Stände, die
die Natur offenbar verlangt, unberührt; die Frei-
heit, die sie bringt, um die Anarchie der vom Glauben
losgerissenen und von sich selber verlassenen Ver-
nunft zu verhindern, verletzt nicht die Rechte der
Wahrheit, welche über diejenigen der Freiheit gehen,
ebenso wenig die Rechte der Gerechtigkeit, die den
jüngeren der Zahl und der Gewalt überlegen sind,
auch nicht diejenigen Gottes, die vor denjenigen
des Menschen stehen.

Nicht weniger fruchtbar an guten Wirkungen sei
die Kirche in Hinsicht auf die Familie. Nicht nur
ein Bollwerk gegen die schlimmen Einflüsse des Un-
glaubens, erhalte sie auch das Band der Ehe, füge
durch die Erhaltung der Familie die staatliche Or-
dnung, fördere gesunde Reformen, verlange Gehor-
sam gegen die Fürsten, schütze in jedem Falle die
unveräußerlichen Rechte des menschlichen Gewissens,
sodas die der Kirche folgenden Völker der Knecht-
schaft und dem Despotismus fernbleiben.

Die wohlthätigen Wirkungen der Kirche habe er,
der Papst, von Anfang seines Pontifikates aus-
gebreitet; der Ausbreitung der heilsamen Wir-
kung ihrer Lehren hätten alle hervorragenden Akte
seines Pontifikates gedient. „Vom Herrn gesegnet,
konnte Unser Wort der Stärkung der Ueberzeugung
vieler, der besseren Erleuchtung in den schwierigen
Fragen der Gegenwart, der Ansehung des Eifers,
der Förderung der verschiedensten Unternehmungen
dienen, die in allen Ländern aufstiegen und fort-
dauern, hauptsächlich zum Besten der Entörten,
indem es die christliche Liebe belebte, die mitten
im Volke ihr bevorzugtes Gebiet hat. Wenn die
Ernte nicht reich war, so beten wir den gehei-
men Rathschluß Gottes an und bitten ihn, sich zu
erheben, auf die selber die besorgte Klage
des Apostels trifft: „Gott hat den Sinn der Un-
gläubigen dieser Welt verblendet, daß ihnen nicht
die Erleuchtung des Evangeliums der Glorie Christi
strahle.“

In dem Maße, wie die katholische Kirche für
das ständige und materielle Wohl der Völker ein-
setzte, ließen die gegen sie aufgestandenen Söhne
der Finsternis nicht nach, ihrem Wirken entgegen-
zutreten mit Sophismen und Veräumdungen. „Es
ist eines ihrer perfiden Mittel, die Kirche der un-
erfahrenen Masse, der strebsamen Jugend als den
Fortkriechen der Wissenschaft feindlich hinzustellen,
als Feindin der Freiheit, Urheberin der Knecht-
schaft des Staates, Eindringling in das Gebiet der Po-
litik. Thörichte Anklagen, die tausend Mal wieder-
holt und tausend Mal von der Vernunft, der Ge-
schichte, von christlichen und wahrheitsliebenden Leu-
ten widerlegt worden sind.“

Die Kirche eine Feindin der Wissenschaft und

Kultur? Gewiß ist sie eine wahnsinnige Feindin des
geoffenbarten Glaubens; aber diese Wirklichkeit
hat nur die Wirkung, daß sie eine verdiente Gön-
nerin der Wissenschaft und Nährmutter jeder guten
Kultur ist. Wenn der Geist den Offenbarungen des
Wortes geöffnet wird, der höchsten Wahrheit und
dem Grundprinzip aller Wahrheiten, so wird da-
mit in keiner Weise der Erkenntnis der Vernunft
entgegengetreten. Die strahlende Einwirkung der
göttlichen Welt wird dem menschlichen Verstand
sich die Kraft und Klarheit vermehren und ihn in
Fragen von größerer Wichtigkeit vor ängstlicher Un-
gewißheit und vor Zerkümmern bewahren. Im
Uebrigen sind neunzehn Jahrhunderte des Ruhmes,
den der Katholizismus in allen Zweigen des
Wissens erworben hat, ausreichend, um die lügen-
hafte Behauptung zu zerstören. Die Kirche hat
das Verdienst, die christliche Weisheit verbreitet zu
haben, ohne die die Welt noch in der Finsternis
des heidnischen Aberglaubens läge und auf der
niedrigsten Stufe der Barbarei stände; sie hat das
Verdienst, die kostbaren Schätze der Litteratur und
der alten Wissenschaft erhalten und überliefert zu
haben, die ersten Volksschulen eröffnet und Univer-
sitäten ins Leben gerufen zu haben, die auch noch
in unseren Tagen bestehen und beruht sind, das
Verdienst, unter ihre schützenden Flügel die aus-
gezeichneten Künstler genommen und der höchsten,
reinsten und ruhmvollsten Litteratur ihre Gedanken
eingegeben zu haben.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 3. April.

* Das Bureau des Reichstages hat die
Einladungen zur nächsten am 8. d. M. statt-
findenden Sitzung der Zolltariffkommission
verfendet. Bis heute waren neue Anträge zum
Zolltarif nicht eingegangen. Die Kommission soll
bei ihrem Wiederzusammentritt eine zur Zeit im
Bureau vorbereitete Zusammenstellung der bis-
herigen Beschlässe zum Zolltarif erhalten.

In Bundesrathssitzungen glaubt man, wie
die „Nationalist. Korresp.“ wissen will, daß bei
den Besprechungen, welche Graf Posadowsky
im Auftrage des Reichstanzlers mit den leitenden
Ministern der größeren Einzelstaaten führt, auch
die Stellung der letzteren zum Toleranz-
antrage des Centrums und zu dem Beschluß
des Reichstages wegen Aufhebung des § 2 des
Festungengesetzes eine gewisse Rolle spielen
dürfte.

Oesterreich.

* Ueber die Los von Rom-Bewegung in
Oesterreich schreibt ein dortiger Freimaurer-
„Bruder“ dem Wochenblatt „Licht und Leben“:
„Wieviel Raubheit und Gleichgültigkeit, wieviel
geradezu schamlose Beweggründe findet man bei
den Uebertretenden. Die Los von Rom-Bewegung
ist nach meinem Dafürhalten nur selten eine Hin-
zu Christo-Bewegung. Auch ist die Aufnahme
eine allzu laze. Die Uebertretenden erhalten fast
keinen, mitunter auch keinen Unterricht. Einmal
klagte mir eine Frau: „Ich bin nun übergetreten,
aber Niemand kümmert sich um mich. Ich könnte
noch viele Beispiele anführen. Ach, daß doch die
Christen erst einmal Christen würden! Die
christliche Bekehrung dient ja doch nicht zur
Selbstheilung.“ Wenn der Erzherzog-Thronfolger aus
Ander kommt, wird das Bild ein geradezu ver-
blüffend anderes sein.

Zum Kriege in Südafrika.

* Haag, 3. April. Reuters Bureau erfährt:
Der Präsident der Gesellschaft des Roten Kreuzes
erhielt noch keine Antwort auf sein von der nieder-
ländischen Regierung beauftragtes Gesuch um Bewil-
ligung freien Geleites für eine nach Südafrika zu
entsendende niederländische Ambulanz. Man nimmt
an, daß die darauf gerichteten Bemühungen nicht
ganz erfolglos geblieben sind.

* Pretoria, 2. April. Es gelang nunmehr
Schaff Burger und anderen Mitgliefern der Trans-
vaalregierung, sich mit Steijn in Verbindung zu
setzen.



Zum Tode des Abg. Dr. Lieber. Camberg, 3. April.

Gente Morgen 9 Uhr fand in der hiesigen Pfar-
kirche ein Requiem für den Verstorbenen statt. Um
11 Uhr überreichten die Abgeordneten Schaefer,
Epahn und Gröber Kondolenzschreiben namens
der beiden Centrumsfraktionen und ihrer Gespännten.
Von Kampolla ist ein Kondolenztelegramm namens
des H. Vaters eingetroffen. Kondolenzschreiben find

ferner eingegangen von Cardinal Kopp, vom Grafen
Ballestrem ufm.

Aus Limburg trafen soeben an der Begräbnisfeier
ein Bischof Willi, Generalbaron Hilpisch, vier Dom-
herren, Bürgermeister Schmitt und das Provinzialland-
tagsmitglied Justizrat Hilp.

Anwesend sind ferner u. a. die Abgg. v. Grand-Ry,
De Witt, Wagem, Trimbom, Broedmann, Marcour,
Krupp, Müller (Fulda), Gahenish, Sittard, Dasbach,
Nahler, v. Kama, Warbe, ferner Justizrat Müller
(Goblenz), eine Deputation aus Grefeld und aus
Dortmund, vierzehn Vereine mit Fahnen, darunter
mehrere Knappenvereine.

Kondolenzschreiben sind weiter eingegangen von
dem Abg. Prinzen Radhuill für die Polen, Abg.
Schwader für die Freijünger, Abg. Bayer für
die Sittenbildende Volkspartei. Von den National-
liberalen erschienen Abg. Schaffner und Abg. Kötchius.

Zur Begräbnisfeier sind außer den bereits
genannten Parlamentariern ufm. noch erschienen die
Abgg. v. Hertling, Hise, Zehner, Wellstein, Schmidt
(Wag), und Kijig, Regierungspräsident Dr. Wenkel
und Oberregierungsrat Dr. Gempfung aus Wiesbaden,
Präsident Dr. Werthmann aus Freiburg i. Br. und P.
Nix als Vertreter des Jesuitenordens. Geheimrat
Justizrat Hilp aus Limburg fungierte als Vertreter
des Provinzialausschusses des Regierungsbereiches Wies-
baden, dem der Verstorbene angehörte. Auch aus
Wiesbaden und Limburg waren je drei Vereine er-
schienen. Von den katholischen Studentenverbindungen,
deren Ehrenmitglied Dr. Lieber war, waren durch Ab-
ordnungen vertreten: Bavaria (Wonn), Suevia (Berlin),
Palatia (Göttingen) und Rhodania (Marburg).

Der imposante Trauerzug langte um 3 Uhr auf
dem Kirchhof bei der Kirche an, wo Lieber in der
Reihe der Beerdigten wurde. Bischof Willi sprach am Grabe
die Gebete, worauf ein Vertreter der katholischen Stu-
dentenverbindungen dem Verstorbenen einen kurzen
Nachruf widmete. Der Chor der Pallottiner aus Lim-
burg und der Camberger Gesangsvereine trugen bei der
Feier Trauergesänge vor. An der Gruft wurden zahl-
reiche Kränze namens der Centrumsfraktionen des
Reichstages und des Landtages, der Freijünger, Ver-
einigung, der württembergischen Centrumsfraktion u. a.
niedergelegt.

Wegen des inzwischen eingetretenen starken Regens
hielt Bischof Willi die Trauerrede in der Kirche.
Als Vorpruch der tiefereffenden Inbrunste dienten
die Worte der h. Schrift: Bonum certavi, cursum
consumavi, fidem servavi (Ich habe einen
guten Kampf gekämpft, meinen Lauf vollendet und den
Glauben bewahrt.) Die Rede bot eine eingehende
Schilderung der segensreichen Wirklichkeit des Ver-
storbenen in den Parlamenten, als begeisteter Redner
in Reichstagsversammlungen und als liebevoller Familien-
vater.

Das im Auftrage des H. Vaters der Gemahlin
des Verstorbenen von Cardinal Kampolla überreichte
Beileidstelegramm lautet in Uebersetzung: „Der
H. Vater, der auf das tiefste betrauert ist über die
schmerzliche Nachricht, welche er soeben empfangen hat,
bittet zum lieben Gott für die ewige Ruhe seines
verstorbenen Geheimkammerers und sendet der so schwer
geprüften Familie seinen Segen.“

Staatssekretär v. Tirpitz sandte folgendes Beileids-
telegramm: „Ihnen und Ihrer Familie spreche ich
mein herzlichstes Beileid aus zu dem schweren Verlust,
der Sie betroffen hat. In der Marine wird man
Ihrem Gedenken wegen seiner Verdienste um die Schaffung
einer geachteten Grundbesatzung für die deutsche Flotte ein
dauerhaftes Andenken bewahren.“

Weitere Beileidstelegramme sind u. a. eingetroffen
vom Erzbischof v. Stalinski und Landeshauptmann
Fehren v. Kiesel in Kassel.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 4. April.

* Der gestern Vormittag auf dem Rath-
hause vorgenommene öffentliche Verkauf der
confiscirten, an der Drusus- bzw. Breitenstraße und
der Breitgasse gelegenen städtischen Baugrundstücke hatte
folgendes Ergebnis:

Bauplatz I an der Nord-West-Seite der
Drususstraße, Theil aus Katasterparzelle Nr. F
Nr. 2758/158, neben Wwe. Gd. Kramer, mit 10,29 m
Fronte, 26,71 m mittlere Tiefe, 275 qm Flächen-
inhalt, veranschlagt zu 4500,— Mark
Dazu fällige 30% der vorläufigen
Straßenbaukosten 318,11 „
Kaufpreis 4818,11 Mark
Meistbietender blieb mit 5050 Mark Herr Hein-
rich Seils.

Bauplatz II an der Nord-West-Seite der
Drususstraße, Theil aus Katasterparzelle Nr. F
Nr. 2758/158, neben Erben Ketteler, mit 10,30 m
Fronte, 26,29 m mittlere Tiefe, 271 qm Flächen-
inhalt, veranschlagt zu 4500,— Mark
Dazu fällige 30% der vorläufigen
Straßenbaukosten 318,12 „
Kaufpreis 4818,12 Mark
Meistbietender blieb mit 5050 Mark Herr Hein-
rich Meyers.

Bauplatz III an der Süd-Ost-Seite der
Drususstraße, Theil aus Katasterparzelle Nr. F
Nr. 2772/160, neben Erben Ketteler, mit 11,89 m
Fronte, 32,94 m mittlere Tiefe, 390 qm Flächen-
inhalt, veranschlagt zu 5500,— Mark
Dazu fällige 30% der vorläufigen
Straßenbaukosten 367,40 „
Kaufpreis 5867,40 Mark
Meistbietender blieb mit 6050 Mark Hr. Alexander
Müller.

Bauplatz IV an der Süd-Ost-Seite der
Drususstraße, neben der vorigen und neben Erben
Ketteler, Theil aus Katasterparzelle Nr. F Nr. 2772/160
und Theil aus Katasterparzelle 2773/161 mit 11,89

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe
Fernsprecher 1656. Gustav aus der Fünfte, Düsseldorf. Telegramme: Biertreber.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute Vormittag gegen 12 Uhr
die wohlachtbare Jungfrau

Anna Christina Busch,

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem
Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen
Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter
von 91 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen.

Die Familie.

Allerheiligen bei Nort, den 3. April 1902.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 6. April,
Nachmittags gegen 3 Uhr. Die feierlichen Exequien
werden am Dienstag-Morgen 9 Uhr in der Pfarrkirche
zu Rosellen gehalten.

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbene
Frau Maria Scharff,
geb. Dujon,
findet Samstag den 5. April, Morgens
9 Uhr, in der Winklerkirche statt, wozu
freundschaftlich einladet
die Familie.

Bürgermeisterei-Sparkasse
Corschenbroich

zahlt für
Einlagen bis 500 Mk. 4 %
über 500 - 10,000 Mk. 3 %
Einzahlungen von Auswärtigen
auch durch die Post.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche noch Forde-
rungen oder Zahlungen an den ver-
storbenen Herrn Wilhelm Steffens
haben, werden hiermit aufgefordert,
sich innerhalb 14 Tagen bei dem Un-
terzeichneten zu melden.

Witz, Winger, Neuf, Neufstr. 10.

Pachtgut.

gleichviel welcher Größe, zu übernehmen.
Offerten unter P. S. besorgt die
Expedition.

Küchsch möbliertes Zimmer
mit Frühstück gesucht. Offerten mit
Preisangaben unter P. S. 100 an die
Expedition.

Wohnung, 7 Räume, oder kleines
Haus, zu mieten oder zu kaufen
gesucht.
Offerten unter P. S. 5 an die
Expedition dieser Zeitung.

Abgeschlossene erste Etage, 6 Räume,
mit allen Bequemlichkeiten, sofort
zu vermieten. Hafenstraße Nr. 18.

Eine Wohnung von 4 Zimmern von
einem Beamten per 1. Mai gesucht.
Off. unter P. S. 10 an die Expd.

Nett möbl. Zimmer mit Früh-
stück per bald gesucht.
Offerten mit Preisangaben u.
A. S. postlagernd Neuf.

Ordnungliche Leute erhalten Kost und
Logis. Wo, sagt die Expedition.

Säulenpumpe,

komplett, unter Garantie preiswert
abzugeben.

Wilhelm Fassbender,

Pumpenmacher, Grevenbroich.

Eckendorfer Runkelsamen,

gelf und rot,
1. Originalnachzucht
offert unter voller Garantie für
Sortenreinheit und Keimfähigkeit

S. G. Sövels,
St. Nikolaus v. Capellen, Nr. Grevenbr.

Offertiere Ka. Sommerweizen
(Gerdeau).

Wwe. Strerath, Dammherhof.

Eilt: Nur noch wenige Loose Vorrath!

Ziehung in 14 Tagen.
Königsberger Loose à 3 M. Porto und Liste
30 Pfg. mehr

Putze nur mit



Alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Aktives
LEIPZIG

Ziehung 17. u. 18. April 1902

Königsberger
Geld-Lotterie
6241 Geldgewinne Mark

200 000

1 Gew.	50 000	=	50 000 Mk.
1 zu	20 000	=	20 000 "
1 zu	10 000	=	10 000 "
1 zu	5 000	=	5 000 "
1 zu	3 000	=	3 000 "
2 zu	2 000	=	4 000 "
4 zu	1 000	=	4 000 "
10 zu	500	=	5 000 "
40 zu	300	=	12 000 "
60 zu	200	=	12 000 "
120 zu	100	=	12 000 "
200 zu	50	=	10 000 "
300 zu	30	=	9 000 "
500 zu	20	=	10 000 "
1000 zu	10	=	10 000 "
4000 zu	5	=	24 000 "

Loose à 3 Mark, Porto und Liste
30 Pfg. extra, empfiehlt und ver-
sendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.

Eingekauft wenig gebrauchte Küch-
geschäfte sowie ein noch gut er-
haltenes Lederregal für Colonial-
waaren, sehr billig zu verkaufen.
Witzelstr. 11.

Großreiter zu verkaufen bei
S. Reichhöfer.

Nicht junge kräftige Bege-Sühner
umfänglich zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition.

In junges Kottes Rithauer-
Käfer, nebst schönen Geflügel
und ein guter, auf Federn ruh.
Wagen steht zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition dieser Ztg.

Eine hochschätzende Kuh zu verkaufen
bei
Schulz Kemmer
in Baderich.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Volksschulen beginnt das neue Schuljahr
am Dienstag, den 3. April ds. Js. Alle Kinder, welche in der
Zeit vom 1. Juni 1895 bis 31. Juli 1896 geboren sind, sind
schulpflichtig, und soweit sie ihrer Schulpflicht an einer öffentlichen
Volksschule genügen sollen, am genannten Tage um 8 Uhr Morgens
der betreffenden Volksschule zu erscheinen.
Nur unter Genehmigung der Obrigkeit kann ein Kind länger
von der Schule zurückgehalten werden. Demgemäß haben Eltern,
deren schulpflichtige Kinder wegen Krankheit oder allgemeiner Körper-
schwäche zu Beginn des Schuljahres den Schulunterricht noch nicht
besuchen können, den Antrag auf zeitweilige Befreiung von demselben
unter Beifügung einer ärztlichen Bescheinigung an den Unterzeichneten
zu richten.

Neuf, den 27. März 1902.

Der Bürgermeister:
Zimmann.

Höhere Mädchenschule.

Das Sommer-Semester beginnt Mittwoch
den 16. April. Die Prüfung neu aufzu-
nehmender Schülerinnen findet am vorher-
gehenden Tage Morgens 8 Uhr statt.

Die Schwestern v. a. Kinde Jesus,
Neuf.

Empfehle für die Frühjahrseinstellung:
Prima Ohlendorff'schen
aufgeschlossenen und rohgemahlten
Pern-Guano, Füllhornmarke,
ferner Ammoniak-Superphosphat,
sowie Superphosphat etc.

Wilh. Werhahn.

Wegen Umbau
gebe sämtliche

Conserven und Früchte

zu äußerst billigen Preisen ab.

Elise Schnitzler,
Büchel 40.

Telephon 203.

Telephon 203.

Pannes & Rosellen,
Industrie- und Hausbrand-Kohlen,
Neuss,

empfehlen für die bevorstehende Düngezeit:
Chili-Salpeter, Ammoniak-Superphosphat,
Guano (Ohlendorff's), Kalnit, Viehsalz etc. etc.
in bester, garantierter reiner Waare.

Lager: Friedrichstr. Nr. 48. Telephon: Nr. 45.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinkensfeld.

Rindfleisch,
prima Qualität, 45 und 50 Pfennig,
schönes Kalbfleisch 60 und 65 Pf.
44 Metzgerei-Fillate 44.
Junges, fettes Rindfleisch, heute und
morgen, per Pfund 45 Pfennig.
Auctionshaus Rheinstraße 30.

Rindfleisch,
per Pf. 55 und 60 Pf.
M. Fischer, Glöckchenstr. 6.

Schöne große Fasel-
schweine hat zu verkaufen
bei Gastwirt Joseph
Wäbrens, Greifelderstr. 7.
Alloys Samader.

Empfehle
für die Feiertage
prima Rind-, Kalb- und
Schweinefleisch, sowie alle
Fleisch- u. Wurstwaren.
Carl Kauffels,
Metzgermeister,
Neuf, Niederstraße 35.

Knochen,
welche in der Haushaltung ausgenützt
sind, werden zum höchsten Preise an-
gekauft. Knochen- und Fleisch-
Wirtschaft 45.

Pius-Verein.

Am Montag den 7. April (Mariä-Verkündigung),
Abends 7 Uhr,
im großen Saale des Hotel Pelzer:

II. Familien-Abend

des Pius-Vereins.

Vortrag
des Herrn Kaplan Busch.

Gesangsvorträge des Vereinschors.

Musikpièces von Mitgliedern der Lück'schen Kapelle.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Programms an der Kasse.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten,
ebenso um Mitbringen der Biederbücher.

An der Kasse geschehen die Renommierungen und Beitrags-
zahlungen.

Zahlstelle der Neuf Arbeiter-Wohnungs-Genossenschaft.

Auszug aus den Statuten:

§ 1. Der Zweck des Vereins ist, Religion und Sittlichkeit zu fördern
und die Interessen der Katholiken wahrzunehmen, sowie geistige
und leibliche Werte der Barmherzigkeit zu üben.

§ 2. Jeder Katholik, der das achtzehnte Jahr zurückgelegt hat, kann
Mitglied des Vereins werden.

§ 3. Der monatliche Beitrag beträgt 10 Pfennig.

Der Vorstand.

Kathol. Arbeiterverein.

Sonntag den 6. April, Nachmittags 6 Uhr, im Verei-
lokale, „Marienbildchen“.

Versammlung.

1. Vortrag des Herrn Grunemann (Düsseldorf):
„Leber gute und schlechte Presse“.

2. Ausgabe der Karten für die Theater-Aufführung.
Zu vollständiger Besetzung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein.

Sonntag den 13. April, Abends 8 Uhr, im großen Saale
des Hotel Berghaus:

Theater-Aufführung

zum Besten einer Vereinsjahre.

Widukind, der Sachsenführer.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleefeld.

Preise der Plätze: I. Platz, im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1.25
II. Platz im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.; für Mitglieder 25 Pfg.
Im Vorverkauf sind Karten zu haben bei den Mitgliedern des Vorstandes,
im Vereinslokal, im Hotel Pelzer, in den Cigarrenhandlungen von Wwe.
Wäbrens, Bruckmann (Niederstraße und Oberstraße) und bei Herrn Freytag
Drehsch (Neufstraße).

Um recht zahlreiches Besuch bittet

der Vorstand.

Klein-Holzwaaren

in bekannter Güte zu billigen Preisen wie:
Näher, Butter- und Senföfeln, Salz-
und Pfeffer-Schalen, Salatschalen in
Buchsbaum, Eichen und Weizen, Reisglocken,
Kleinstöpfe, Kartoffelstampfer, Quirle,
Gemüseschaber, Serviettenringe, Schne-
schäbiger, Backblechen, Back- und Wurst-
bretter, Messergriffe, Kleiderbügel,
Nähtischklammern, Nähtischschalen, Seifen-
becken.

Butter-

Becken, -Keller, -Möller, -Formen,
-Stampel und -Dosen, -Arzhalen, -Kort-
maschinen und -Hammer, -Bierabseiger,
-Salz- und -Mehlsieb, -Krautkessel,
-Buttermesser, -Eggelrichter, -Sauerkraut-
gabeln.

Ferdinand Wimmer,

24, Markt 24.

Empfehle alle Sorten Conserven
und Früchte in Flaschen und
Gläser, 2-Pfd.-Büchsen, 2-Pfd.-Büchsen
von 45 Pfg., 2-Pfd.-Büchsen
Schneidebrot von 38 Pfg.
an, ferner frischen Blumenkohl,
Kopfsalat, Gurken, Maifrüchte,
blaue Bräusler Trauben, Apfel-
sineu und Citronen, Lée, Chokoladen,
Cacao und diverse Sorten, Bisquits
billig.

Eine Brosche, 110 Mark-Stück, Kaiser
Friedrich, mit silberner Einfassung,
gestern Nachmittag verloren. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Näheres Breitestraße 18.

Rag-Bügel-Zucht-Verein.

Seute Abend im Römer:
Versammlung.

Neusser
Turnerschaft.

Morgen, Samstag-Abend pünktig
9 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal. Nach derselben
Ausgabe der Bibliothekbücher.

Es wird um pünktliches Erscheinen
erzucht.

Der Turnrat.

Verteile mein Bureau von Hasen-
strasse nach

Bleichstraße 21,

an der neuen Marienkirche.

Zulius Müller,

Architekt,

Empfehle junge Hähnen,
Glat- u. Spinnenhühner,
Poulsen,

Erstehenden und Erst-
hühner billigst.

Friedr. Walge, Niederstr. 17.

Telephon 274.

Zu der Notkirche Regensheim ver-
wechselt, gezeichnet 50.
Angutachten Königsstraße 20.

Loose empfiehlt: C. W. Kortan, Eilt.
Neuss, Niederstrasse 62.